

ZeiKunst 1 (2024)

Beiträge zur Zeitung in der Kunst des Göttinger Instituts für Presseforschung

Göttinger Institut für Presseforschung, ✉ Stefan Matysiak (V.i.S.d.P.), Windausweg 20, 37073 Göttingen

☎ 0551/9899805, goettinger-presseforschung.org

Der Frühling steht vor der Tür. Seekrieg und Presse in Franz Radziwills *Inselbrücke in Wilhelmshaven*

Von Stefan Matysiak

Einleitung

Wohl kaum ein Gemälde mit Zeitungsmotiv hat derart viel kunsthistorische Ratlosigkeit ausgelöst wie Franz Radziwills *Inselbrücke in Wilhelmshaven* (Abbildung 1). Das Anfang 1934 vollendete Bild zeigt eine winterliche Hafenszene. Dargestellt ist der Militärhafen von Wilhelmshaven, damals wie heute der zentrale Stützpunkt der deutschen Kriegsmarine.

Am linken Rand wird das Gemälde durch die namentgebende Inselbrücke begrenzt. Am rechten Rand ragt der Bug eines Kriegsschiffes in das Gemälde. Im Hafensbecken, das nach hinten bis in den Bildmittelfeld reicht, hat bereits das Frühlingstauwetter begonnen, so dass eine eisfreie Fahrrinne entstanden ist. ▶



Abbildung 1: Franz Radziwill, *Inselbrücke in Wilhelmshaven* (1934); Foto: Pinakothek der Moderne, München.

Mittig platziert, aber mit dem Hintergrund verschwimmend, liegt die ›Deutschland‹, seinerzeit das weltweit mächtigste Seekriegsfahrzeug. Es verfügte über eine überlegene Bewaffnung, eine beeindruckende Höchstgeschwindigkeit, eine neuartige Vernebelungsanlage zum Schutz vor feindlichem Beschuss, einen besonderen Torpedoschutz, modernste Motoren sowie eine unkomplizierte, schnell wirkende Steuerung. Es konnte ohne nachzutanken um den halben Erdball fahren, und, weil gewichtssparend ohne Nieten verschweißt, konnte viel Gewicht in eine ungewohnt kräftige Panzerung gesteckt werden. »Dieses erste große Diesel-Kriegsschiff der Welt, mit dem ozeanischen Aktionsradius seiner 17000-Seemeilen-Fahrstrecke, war [...] durch Anwendung neuartiger Schiffbautechniken und Baukonzeptionen ein Wunder an Universalität und Kampfkraft auf engstem Raum.«¹

Da er der nach dem Ersten Weltkrieg gegen das Deutsche Reich verhängten Rüstungsbeschränkungen widersprach, wurde dieser damals technologisch hoch innovative Neubau von den alliierten Siegerstaaten intensiv beobachtet.² Auch auf dem Gemälde ist die mittig platzierte ›Deutschland‹ ein zentrales Motiv. Am oberen Bildrand fliegt zudem ein kleines Wasserflugzeug, dem die ›Deutschland‹ den Planungen nach später einmal als Flugzeugträger dienen sollte.³

In den rechten Bildrand hinein ragt der Bug eines weiteren Kriegsschiffs, an dessen Spitze der untere Teil der schwarz-weiß-roten Fahne der Reichsmarine zu erkennen ist. Während die ›Deutschland‹ die militärische Zukunft beschreibt, war das Torpedoboot »schon damals veraltet«.⁴

Schon beim Stapellauf 1931 galt die ›Deutschland‹ als »Wunderschiff«, »das nach englischen Urteilen der beachtenswerteste und vielleicht gefährlichste Kriegsschiffneubau der jüngsten Zeit« war.⁵

Radziwill betonte dessen Modernität, indem er dieses ›Wunderschiff‹ deutlich in Kontrast zur althergebrachten Bauweise des veralteten Torpedoboots setzte: Während die ›Deutschland‹ modern zusammengeschweißt war, ist der im Vordergrund ankernde Kahn, dem sich der Zeitungsleser zuwendet, deutlich sichtbar noch auf traditionelle Weise genietet. Es steht somit eindeutig für die marine Vergangenheit.

Das linke Bilddrittel wird von Kaimauern sowie der Titelgebenden Brücke bestimmt, die den vorderen festländischen Teil des Kriegshafens mit den im Bildmittelgrund liegenden Arealen verbindet, die da-

mals auf einer Insel⁶ lagen. Die Brücke konnte gedreht werden,⁷ um den Schiffen den Weg ins offene Meer freizugeben. Mittig am oberen Bildrand fliegt ein kleines Wasserflugzeug, dem die ›Deutschland‹ als Flugzeugträger dienen sollte.⁸

Radziwill schuf das Gemälde für den im April 1933 ernannten ersten Schiffskommandanten, Hermann von Fischel,⁹ dem der Maler freundschaftlich verbunden war.¹⁰ Der Gemäldekäufer lobte die »zusammengeballte Kraft«¹¹, die das abgebildete Panzerschiff ausstrahle. Die schweren Geschütze zeigen: Diese Kraft ist militärischer Art.

Ganz im Vordergrund ist – im Vergleich mit den Schiffen zwar relativ klein, jedoch deutlich im Vordergrund stehend – die Rückenansicht eines sehr in seine Lektüre vertieften Zeitungslesers zu erkennen, der sich dem im Vordergrund ankernden alten Kriegsschiff zuwendet (Abbildung 2). Dieser Mann ist das zweite zentrale Bildmotiv.



Abbildung 2: Franz Radziwill, *Inselbrücke in Wilhelmshaven* (Detailausschnitt).

Da das Kriegsschiff und die Zeitung die beiden zentralen Bildmotive sind, ist insbesondere die Frage zu klären, in welcher Beziehung beide zueinander stehen. Welche Funktion hat Radziwill dem Zeitungsleser zgedacht? Warum wendet sich der Leser dem

¹ Bracke 2008, S. 118.

² Matysiak 2023, S. 37f.

³ Soine 1992b, S. 15.

⁴ Anonymus 1933a, S. 1.

⁵ Ebd.

⁶ Plaß 2017, o.S.

⁷ Schmied 2003, S. 194.

⁸ Soine 1992b, S. 15.

⁹ Van Dyke 2011, S. 149.

¹⁰ Matysiak 2023, S. 23f.

¹¹ Zit. n. Soine 1992, S. 15.

alten Kahn im Vordergrund und nicht dem modernen Kriegsschiff im Mittelgrund zu?

Die Antworten erlauben zugleich einen Blick auf die grundlegendste Frage, die das Gemälde stellt: Welche Überlegungen veranlassten Franz Radziwill, den Kommandanten des weltweit modernsten Kriegsschiffs ausgerechnet mit einem Gemälde erfreuen zu wollen, auf dem dieses Schiff völlig zurückgenommen im Bildhintergrund ankert? Warum zeigt sein Bild keine stolz im Vordergrund liegende ›Deutschland‹?

Forschungsstand

In der Forschung wird die Bedeutung des Zeitungslesers stark unterschiedlich beschrieben. Fast alle Interpretationen weisen dem Motiv jedoch keine zentrale Rolle zu. Schiff und Zeitung werden nur locker miteinander verknüpft.

SCHMIED sieht den Zeitungsleser als Ausdruck einer generellen Pressekritik. Radziwill habe die Fortschrittsfeindlichkeit des Mediums beklagen wollen. Die Presse ver helfe ihrer Leserschaft die Flucht vor der Auseinandersetzung mit der »überwältigenden Technik«. ¹² Für ihn ist das Panzerschiff jedoch nur eine mehrerer möglicher Verkörperungen modernster Technologie. Bei SCHMIEDS Bildinterpretation besteht somit das Problem, dass sich die Radziwill zugeschriebene Medienkritik und das Kriegsschiffs ›Deutschland‹ nicht zu einer zwingenden gemeinsamen Erzählung verbinden lassen, die die Begeisterung des Schiffskommandanten an dem Gemälde erklären könnte, der vor allem die »zusammengeballte Kraft« ¹³ des sehr zurückgenommen dargestellten ›Wunderschiffs‹ feierte.

Ähnlich wie SCHMIED sieht auch WEIGEL in dem Zeitungsleser das Ziel Radziwills umgesetzt, die Presse grundsätzlich für ihren Umgang mit der Moderne zu kritisieren. Sie verknüpft jedoch die beiden zentralen Bildmotive durch die Idee, Zeitungen würden von Deutschlands größtem Kriegsschiff ablenken. Einem zeitgenössischen Zeitungsleser sei es möglich gewesen, »sich durch seine inwendige Haltung der Außenwelt« und dem »unmittelbaren Wirklichkeitsbezug« zu entziehen. ¹⁴ Wer (und warum) jedoch in einer Zeit begonnener restriktiver nationalsozialistischer Pressepolitik ein Interesse gehabt haben sollte, gezielt von dem stolzen Kriegsschiff abzulenken, bleibt bei ihr offen.

Auch für SCHULTE-WÜLWER ist der Zeitungsleser das Symbol einer grundsätzlichen Kritik Radziwills an der Presse. Auch für ihn geht es um die fehlende Wertschätzung des ›Wunderschiffs‹: »Der an der Kaimauer stehende Zeitungsleser nimmt die ›Errungenschaften‹ der modernen Kriegstechnik nicht wahr, weder den gewaltigen Bug des Torpedobootes rechts noch den Stahlkoloss des Panzerschiffs ›Deutschland‹.« ¹⁵ SCHULTE-WÜLWERS Parallelsetzung von modernem Panzerschiff und alten Torpedoboot übersieht jedoch, dass Radziwill seinen Zeitungsleser deutlich auf letzteres ausgerichtet hat.

Für SOINE ist der Zeitungsleser trotz dessen zentraler Position recht irrelevant. Er stehe lediglich für eine Erinnerung an eine alte, später überwundene politische Einstellung, zu der Radziwill, »vermittelt über die Presseberichte und die Agitation der Parteien«, ¹⁶ verleitet worden sei. Radziwills frühere Position: Während er 1933/34 das Panzerschiff feierte, hatte er sich noch Anfang der 1930er Jahre gegen dessen Bau ausgesprochen: ¹⁷ »Der Zeitungsleser mag schließlich eine Revision des früheren Standpunktes Radziwills beschreiben.« ¹⁸ Was Schiffskommandant Hermann von Fischel an einem Marinebild erfreut haben sollte, auf dem ein Hauptmotiv für einen selbstreferenziellen Blick des Künstlers auf die eigene Denkgeschichte stehen soll, bleibt jedoch ungeklärt.

HINRICHS kann überhaupt keinen Grund für die Thematisierung der Presse erkennen. Der Zeitungsleser scheine »nicht zum Bildgeschehen zu passen«, weshalb das Gemälde »beim Betrachter eine Irritation auslösen« würde. ¹⁹

VAN DYKES kunsthistorische Deutung verknüpft Presse und Kriegsschiff zwar zu einer gemeinsamen Bilderzählung: Er vermutete, Radziwill habe die Zeitungen für die Geringschätzung des Panzerschiffs ›Deutschland‹ kritisieren wollen. Die Presse sei nicht in der Lage gewesen, den nationalsozialistischen Traum von der militärischen Kraft der Kriegsmarine zu vermitteln: »Bürgerliche, die sich in Zeitungen – von Radziwill eher kritisch betrachtet – versenkten, und die Welt mit eigenen Augen nicht sahen, waren unfähig, diese Kraft wahrzunehmen.« ²⁰ VAN DYKE erläutert das Wesen dieser vermuteten Unfähigkeit jedoch nicht weiter aus.

Die naheliegende Frage, was die damalige Presse über die ›Deutschland‹ berichtete, blieb allerdings von der Forschung unbeantwortet. Zwar wurde die

¹² Schmied 2003, S. 194f.

¹³ Hermann von Fischel, zit. n. Soine 1992b, S. 15.

¹⁴ Weigel 2017, S. 18.

¹⁵ Schulte-Wülwer 1989, S. 153.

¹⁶ Soine 1992b, S. 15.

¹⁷ Soine 1992b, S. 15.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Hinrichs 2017, S. 405.

²⁰ Van Dyke 2017, S. 68.

›Deutschland‹ in der internationalen Presse weiter als »Wunderschiff«²¹ bezeichnet, ungeklärt blieb aber, was die deutsche Bevölkerung über dieses Wunder erfuhr. Wurde das Schiff von der Presse gefeiert? Lassen sich aus der zeitgenössischen Berichterstattung Argumente ziehen, die einen Zusammenhang der beiden Motive Schiff und Presse begründen können?

Um Beziehung zwischen Presse und Kriegsschiff klären, wurde die zeitgenössische Presse mithilfe einer Inhaltsanalyse untersucht.²² Die Untersuchungsfrage lautete: Was erfuhr die deutsche Bevölkerung über das ›Wunderschiff‹?

Zur Beantwortung der Frage wurden digitale historische Medieninhaltsanalysen vorgenommen, in deren Rahmen rund 100 verschiedene zeitgenössische deutsche Zeitungen mit insgesamt rund 550.000 Seiten quantitativ und qualitativ ausgewertet wurden.²³

Untersuchungsergebnisse

Darüber, dass es sich beim von Radziwill in der Bildmitte platzierten ›Wunderschiff‹ um ein zentrales Gemäldemotiv handelt, ist sich die kunsthistorische Forschung einig. Um jedoch dessen darüber hinausweisenden Intentionen Radziwills nachgehen zu können, wurden zusätzlich zwei weitere Bildthemen differenziert betrachtet, der Zeitungsleser und das im Vordergrund sichtbare Hafengebäude.

Was Zeitungsleser über die ›Deutschland‹ erfuhren

Ein zentraler Punkt der Interpretation der *Inselbrücke in Wilhelmshaven* ist die Frage nach den Inhalten, die die damalige Presse zum ›Wunderschiff‹ veröffentlichte. Was konnte Radziwill zur Entstehungszeit des Gemäldes der Presse zum Thema »Panzerschiff ›Deutschland‹« entnehmen? Was konnte der von ihm gemalte Zeitungsleser über das modernste deutsche Kriegsschiff lesen? Wie relevant bzw. präsent war das Kriegsschiff in der Presse? Und inwiefern spiegeln die Zeitungstexte den Stolz, den das Offizierskorps angesichts der Kampfkraft des Schiffes empfand? Heroisierten die Zeitungen die ›Deutschland‹? So sollte untersucht werden, vor welchem realen politisch-medialen Hintergrund Radziwill seinen Zeitungsleser präsentierte.²⁴

Dazu wurde die Presse ab der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 31. Januar 1933 bis Ende Januar 1934 (365 Tage) sämtliche Tageszeitungen quantitativ inhaltsanalytisch ausgewertet, die auf

dem Gebiet des heutigen Landes Nordrhein-Westfalen in jedem Monat erschienen.²⁵ Dies ist grob bemessen das Jahr vor der Entstehung der *Inselbrücke in Wilhelmshaven*. Der analysierte digitalisierte Textkorpus bestand aus gut 40.000 Zeitungsummern.²⁶

In den durchschnittlich erfassten etwa 90 Zeitungen fanden sich insgesamt 513 Texte, die das Panzerschiff in irgendeiner Form erwähnten (Abbildung 3).

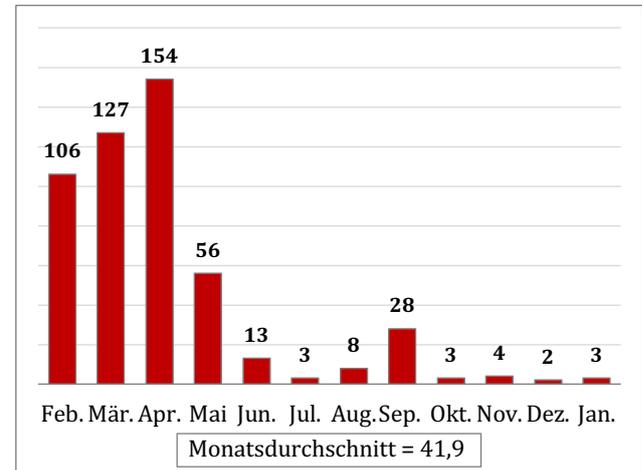


Abbildung 3: Zahl der Zeitungstexte mit den Schlüsselbegriffen ›Panzerschiff‹ und ›Deutschland‹ (Februar 1933 bis Januar 1934, Zeitungen aus den nordrheinischen Gebieten Preußens und der preußischen Provinz Westfalen; N = 513).

Basis: alle Zeitungstexte (Berichte, Kurzmeldungen, Bildtexte, Anzeigen oder Rundfunktipps).

Die Grafik zeigt eine nach Hitlers Amtsantritt zunächst zunehmende mediale Präsenz der ›Deutschland‹, die jedoch ab Mai 1933 deutlich zurückgeht. In den ersten drei Monaten stieg die Zahl der Artikel zunächst deutlich um rund 50 Prozent von 106 auf 154. Allein die in diesem Vierteljahr insgesamt 387 gedruckten Beiträge entsprechen drei Vierteln des Jahresgesamtwertes und einem Monatsdurchschnitt von 129.²⁷

Dagegen war das Schiff in der Zeit von Juni 1933 bis Januar 1934 weitestgehend aus der Presse verschwunden. Selbst im Monat September, in dem noch am häufigsten berichtet wurde, widmete sich rein rechnerisch gerade mal ein Drittel der Zeitungen (28) ein einziges Mal der ›Deutschland‹. Im monatlichen Durchschnitt sank die Zahl der Beiträge von zuvor 129 auf nun nur noch acht, was einem Rückgang um

²¹ Anonymus 1933c, S. 7.

²² Matysiak 2023.

²³ Matysiak 2023, S. 17f.

²⁴ Matysiak 2023, S. 25.

²⁵ Die drei Wilhelmshavener Zeitungen stehen mangels Digita-

lisierung für eine automatisierte Auswertung noch nicht zur Verfügung (Zeitschriftendatenbank 2025, o.S.; Landesbibliothek Oldenburg o.J.a, o.S.).

²⁶ Matysiak 2023, S. 27f.

²⁷ Matysiak 2023, S. 29.

sehr deutliche 94 Prozent entspricht. Der Mai markiert mit 56 Artikeln einen Umbruchmonat.²⁸

Diese Auswertung zeigt, dass Radziwills Zeitungsleser seit Juni 1933 so gut wie nichts mehr über das weltweit modernste Kriegsschiff erfuh. Die mögliche Interpretation: Der Maler richtete seinen Zeitungsleser nicht auf die moderne ›Deutschland‹, sondern auf das im Vordergrund ankernde altbekannte Torpedoboots aus, um auszudrücken, dass das Schweigen der Presse dafür verantwortlich ist, dass das ›Wunderschiff‹ fern der Öffentlichkeit (= im Hintergrund) blieb.

Zur Validierung dieses Ergebnisses wurde in einem zweiten Schritt ergänzend untersucht, inwieweit dem Panzerschiff ›Deutschland‹ von der Presse eine besondere Relevanz als Topthema beigemessen wurde. Als »besonders relevant« wurden jene Artikel erfasst, die von der Redaktion auf der Titelseite präsentiert wurden. Dieses methodische Vorgehen folgt der kommunikationswissenschaftliche Annahme, dass sich ein überdurchschnittlicher Nachrichtenwert eines Themas an dessen prominenter Platzierung erkennen lässt.²⁹

Diese zweite Analyse ergab, dass die ›Deutschland‹ nach einem schwachen Beginn vor allem in den Monaten April und Mai 1933 (30 bzw. 28 Artikel) auf den Titelseiten präsentiert wurde (Abbildung 4).

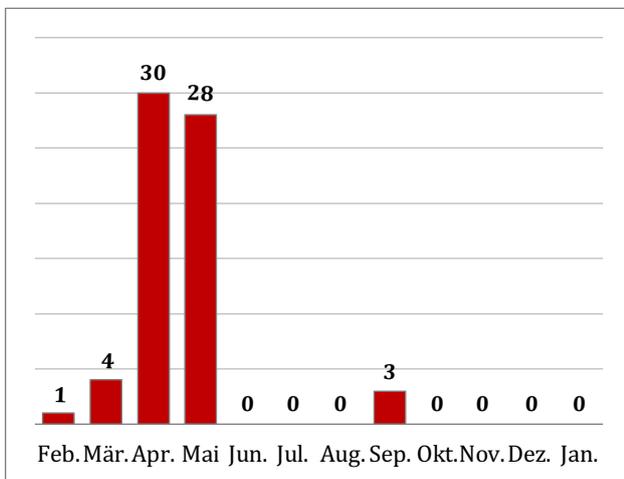


Abbildung 4: Monate gesteigerter Relevanz des Panzerschiffs ›Deutschland‹ (Februar 1933 bis Januar 1934; Erscheinen auf der Titelseite).

Ab Juni erschien das Schiff so gut wie gar nicht mehr auf der prominenten Seite 1. Es wurde schlagartig von Top- zu einem Nichtthema. Diese zweite Analyse ergab, dass es in jenen acht Monaten, die

Radziwills künstlerischer Befassung mit dem Reichskriegshafen vorangingen, so gut wie keine Zeitung gab, die das Panzerschiff noch auf der Titelseite hervorhob.³⁰ Damit bestätigte sich, dass deutsche Zeitungsleser in den Monaten vor Fertigstellung des Gemäldes nicht über die ›Deutschland‹ informiert wurden.

Um zu schauen, inwiefern das Totschweigen einer offiziellen politischen Linie Hitlers folgte, wurde in einem dritten Analyseschritt die Berichterstattung einer regionalen offiziellen Parteizeitung untersucht.³¹ Digital verfügbar war die *BNZ. Bremer Nationalsozialistische Zeitung*, die Anfang November 1933 in *Bremer Zeitung* umbenannt wurde.

Das hansestädtische NSDAP-Organ kommt aus vier Gründen infrage, die Ergebnisse der ersten beiden Presseanalysen zu relativieren oder zu bestätigen: Zum einen brachte das »Parteiamtliche Organ der Bremer Nationalsozialisten«³² Schiffahrtsnachrichten, war also marin orientiert, was grundsätzlich eine gezielte Berichterstattung über das Panzerschiff erwarten lässt. Zweitens gab es in der Zeitung eine NS-interne Rubrik »Aus der Bewegung«³³, die die Grundzüge der nationalsozialistischen Militär- und Außenpolitik erläuterte, was ebenfalls einen regelmäßigen Anlass für Artikel über die ›Deutschland‹ geboten haben könnte. Drittens lag Wilhelmshaven mit einer Entfernung von weniger als 100 Kilometern noch im Regionalbereich der *Bremer Zeitung*, was das Panzerschiff auch für die Regionalberichterstattung prädestinierte. Und viertens – vor allem – druckte die NS-Zeitung regelmäßig die Extraseite »Wehr und Waffen«, die der psychologischen Aufrüstung diente und etwa Artikel wie »Das Gesicht des kommenden Krieges«³⁴ veröffentlichte, die sich mit der Hochrüstung befassten.³⁵

Die Untersuchungsfrage lautete: Welchen Umgang mit der ›Deutschland‹ pflegte ein offizielles Parteiorgan? Was konnte die Öffentlichkeit speziell aus der systemeigenen, parteiamtlichen Presse erfahren?

Die Analyse ergab, dass die Berichterstattung der *Bremer Zeitung* in Reinform die offizielle staatliche Pressepolitik abbildet. Gleich den anderen zuvor untersuchten Zeitungen informierte auch die NS-Presse der Seestadt Bremen in den ersten Monaten nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler noch über Deutschlands größtes Kriegsschiff. Der Höhepunkt der Berichterstattung wurde im April 1933 erreicht (Abbildung 5, nächste Seite).



²⁸ Ebd.

²⁹ Kepplinger/Rouwen 2000, S. 462.

³⁰ Matysiak 2023, S. 32-34.

³¹ Matysiak 2023, S. 35-36.

³² Eigenbezeichnung.

³³ Siehe etwa Anonymus 1933b, o.S.

³⁴ Siehe etwa Gebert 1933, o.S.

³⁵ Das für Wilhelmshaven ebenfalls relevante NSDAP-Organ Oldenburgische Staatszeitung kann noch nicht digital analysiert werden (Landesbibliothek Oldenburg o.J.b, o.S.).

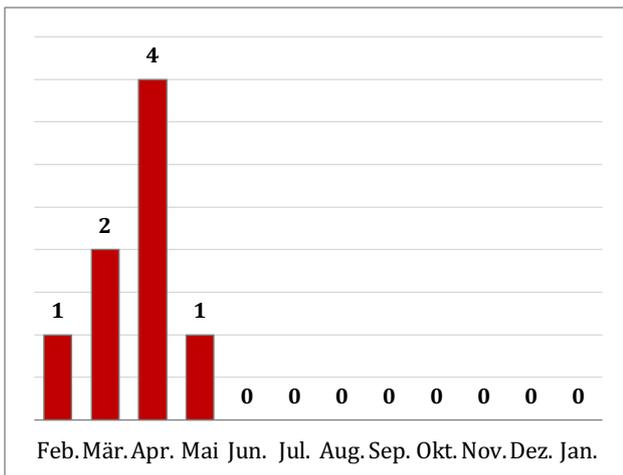


Abbildung 5: Verwendung des Begriffs ›Panzerschiff‹ in der Bremer NSDAP-Presse (Januar 1933 bis Januar 1934).

BNZ. Bremer Nationalsozialistische Zeitung bzw. ab 1. November 1934 Bremer Zeitung.

Die NS-Zeitung befasste sich in den ersten Monaten nach Hitlers Machtantritt zunehmend mit der ›Deutschland‹. Der Mai markiert den Wandel der (partei-) amtlichen Pressepolitik.

Welches Ausmaß die Berichterstattung im Schwerpunktmonat April annahm, dokumentiert der Aufmacher, der am zweiten Tag des Monats auf der wichtigen Titelseite zu lesen war.

Die Parteizeitung feierte in sehr großer Aufmachung deutlich hervorgehoben auf immerhin zwei Seiten über die Indienstellung der ›Deutschland‹ und den Stapellauf eines zweiten neuen deutschen

Panzerschiffs, der ›Admiral Scheer‹ (Abbildung 6).³⁶

Im Sinne Hitlers Kriegsplänen beschrieb das Bremer NS-Blatt das Panzerschiff an diesem »Ehrentag der Reichsmarine« freudig und offensiv als »frontberei«³⁷.

Die Indienstellung der ›Deutschland‹ wurde mit großem Pomp und festlichen Reden begangen. Anwesend waren höchstrangige Militärs wie Marinechef Erich Raeder und Reichswehrminister Otto von Blomberg. Die Bremer NS-Redaktion schickte eigens einen Sonderkorrespondenten nach Wilhelmshaven, der auf der Titel- sowie der ersten Innenseite umfassend von den Feierlichkeiten berichtete, aus den gehaltenen Festreden zitierte und die militärische Bedeutung der Kriegsschiffe erläuterte. Auf der Titelseite wurde die Bedeutung des Ehrentags durch ein sehr großes Foto unterstrichen.

Die Untersuchung der Parteizeitung bestätigt, dass später unabhängig von ihrer Trägerschaft alle deutschen Zeitungen nicht mehr über Deutschlands modernstes Kriegsschiff informierten.

Dieser Wandel der öffentlichen Wahrnehmbarkeit dürfte auch dem Schiffskommandanten von Fischel nicht verborgen geblieben sein, für den Radziwill seine *Inselbrücke in Wilhelmshaven* schließlich zum Jahresbeginn 1934 malte. Noch bei der Einweihungsfeier Anfang April 1933 hatte der Admiral sein ›Wunderschiff‹ noch euphorisch als »eine große Wendung im Schicksal des deutschen Volkes«³⁸ bezeichnet. Er sah mit der ›Deutschland‹ eine neue Zeit angebrochen: »Dank dem Führer [...] ist das deutsche

Volk aus seiner Ohnmacht er wacht.«³⁹ Neben dem Oberbefehlshaber der deutschen Seestreitkräfte, Admiral Erich Raeder,⁴⁰ begleitete auch der Maler Franz Radziwill die Feier. Er dürfte ebenfalls von der großen Zukunft der Kriegsmarine geträumt haben.

Doch bereits gut drei Monate nach Hitlers Machtantritt wurde die Feier- von einer Katerstimmung abgelöst: Ab Juni fand die ›Deutschland‹ selbst in offiziellen Parteizeitungen keine Erwähnung mehr, wie die pressestatisti-



Abbildung 6: Titelpf der BNZ. Bremer Nationalsozialistische Zeitung, 2. April 1933.

³⁶ Online bei der Staats- und Universität Bremen unter <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2144442>.

³⁷ Anonymus 1933a, S. 1.

³⁸ Fischel, Hermann von (1933), zit. n. Anonymus 1933a, S. 2.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Ebd.

schen Analysen zeigen. Das hatte zur Konsequenz, dass, als Franz Radziwill die *Inselbrücke in Wilhelmshaven* malte, das reale Panzerschiff längst außerhalb des Blickfelds der Öffentlichkeit ankerte. Ab Juni berichteten selbst Redaktionen, die in den ersten Monaten des Jahres 1933 noch ihr grundsätzliches Interesse an diesem Thema bewiesen hatten, kaum noch über das ›Wunderschiff‹, obwohl dessen schiffsbiografischen Daten⁴¹ weiterhin ausreichend berichtenswerte Ereignisse wie etwa die Jungfernfahrt lieferten.

Für die Deutung der Funktion des von Radziwill ins Bild gesetzten Zeitungslers bestätigt sich damit, dass er in dem halben Jahr vor der Vollendung seines Gemäldes keine Zeitung finden konnte, die Deutschlands Seekriegshoffnung auch nur ein Wort widmete. Radziwills Zeitungslers steht damit für unwissende Normalbürger*innen, die davon ausgeschlossen waren, sich über die modernste deutsche Marine-technik zu informieren und diese zu feiern.

Dieses Totschweigen dürfte beim stolzen Panzerschiffkommandanten Admiral von Fischel eine große Enttäuschung ausgelöst haben: Der lang erwartete Aufbruch seines Schiffes war offenbar zunächst abgeblasen.

Diesen offensichtlichen Bedeutungsverlust hat Radziwill auch in seinem Gemälde ausgedrückt. Der zurückgenommene Presseberichterstattung entspricht bei ihm die eher schemenhafte Darstellung des Panzerschiffs: Es liegt unauffällig klein in einer Schneelandschaft verborgen außerhalb der Wahrnehmung der Bildbetrachter*innen, weshalb sich Radziwills desorientierter Zeitungslers auch nicht der modernen ›Deutschland‹, sondern dem altbekannten Torpedoboot zuwendet.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die Presse zu Beginn der Reichskanzlerschaft Hitler zwar noch über die ›Deutschland‹ berichtete, dies aber später überraschend wieder unterließ. Die Analyse einer NS-Zeitung zeigte ferner, dass das Ende der Berichterstattung einer Parteilinie folgte.

Der pressepolitische Hintergrund der schwindenden Berichterstattung

Die Ergebnisse der drei bisherigen Analyseschritte legen nahe, dass das Auf und spätere Ab der Berichterstattung über Deutschlands mächtigstes Kampfschiff einer darunterliegenden nationalen politischen Agenda folgte, die sich im Frühjahr 1933 veränderte.

Es müssten sich insofern politische oder pressepolitische Gründe für den Wechsel in der Berichterstattung finden lassen. Auf diesen Überlegungen ergab sich eine weitere Forschungsfrage: Was löste diesen Wandel aus? Lässt sich dieser auf staatlicher Ebene erklären?

Dass die ›Deutschland‹ im ersten Vierteljahr nach Hitlers Machtübernahme in den Zeitungen zunächst stark zunehmend öffentlich gefeiert wurde, um anschließend völlig daraus zu verschwinden, hatte außenpolitische Gründe.⁴²

Nachdem 1932 ein internationales Flottenabkommen ausgelaufen war, begannen die großen Seemächte wieder mit dem Bau großer Kriegsschiffe.⁴³ Das Deutschland war zu dieser Zeit noch durch die nach dem Ersten Weltkrieg beschlossenen Versailler Bestimmungen, die dem Reich drastische Rüstungsbeschränkungen auferlegt hatten, an einer eigenen marinen Aufrüstung gehindert.⁴⁴

Diese Begrenzung der militärischen Macht bedeutete auch, dass Deutschland auf außenpolitischer Ebene nicht über genug Drohpotenzial verfügte, um seine Interessen durchzusetzen. Dies behinderte eine souveräne deutsche Außenpolitik. Schon die letzten drei vor Hitler gewählten Reichsregierungen hatten deshalb seit Februar 1932 am Sitz des Völkerbundes in Genf Rüstungsverhandlungen geführt, in denen sie dieselben militärischen Möglichkeiten für sich reklamierten wie sie die anderen europäischen Großmächte besaßen.⁴⁵ Diese Verhandlungen waren bis zu Hitlers Machtantritt ohne Ergebnis verlaufen.

Im Hinblick auf ein Ende der Rüstungsbeschränkungen hatte die deutsche Reichsmarine jedoch schon lange vorher, im Jahr 1927, mit den Vorbereitungen und schließlich dem Bau großer Kriegsschiffe begonnen. Da deren Konstruktion dem Sinne nach allerdings gegen die Versailler Bestimmungen verstieß, wurden diese Projekte geheim gehalten.⁴⁶ Zu diesen verdeckten Rüstungsanstrengungen gehörte auch das Panzerschiff ›Deutschland‹.⁴⁷

Nachdem Hitler die Macht übernommen hatte, wurde die ›Deutschland‹ zunächst kurze Zeit entsprechend seiner vor den Wahlen angekündigten Hochrüstungsvorstellungen groß in der Öffentlichkeit präsentiert.

In dieser Phase verfolgte die nationalsozialistische Pressepolitik kurzzeitig das Ziel der psychologischen Kriegsvorbereitung,⁴⁸ wozu die Förderung der Wehrbereitschaft und das Propagieren deutscher mi-

⁴¹ Matysiak 2023, S. 26.

⁴² Matysiak 2023, S. 37-39.

⁴³ Schultze-Rhonhof 2007, S. 269-270.

⁴⁴ Schultze-Rhonhof 2007, S. 269.

⁴⁵ Schultze-Rhonhof 2007, S. 253-257.

⁴⁶ Schultze-Rhonhof 2007, S. 270-271.

⁴⁷ Schultze-Rhonhof 2007, S. 260-262.

⁴⁸ Sywottek 1976, S. 49.

litärischer Größe gehörte.

Hitler musste seine innenpolitisch ausgerichtete Politik der Stärke jedoch schnell den außenpolitischen Realitäten anpassen. Die neue NS-Führung erkannte im Rahmen der Genfer Rüstungsverhandlungen schnell, dass die offensive Behandlung der Aufrüstung eine Reaktion der Siegermächte des Ersten Weltkriegs provozieren könnte.⁴⁹ Reichswehr und Reichsmarine sahen das Deutsche Reich jedoch als noch nicht kriegsfähig an und wollten deshalb den Alliierten des Ersten Weltkriegs keinen Anlass für einen kriegerischen Angriff bieten.⁵⁰

Auch suchte Hitler nach seinem Machtantritt zunächst einen Interessenausgleich bzw. ein Bündnis mit Großbritannien, was er nicht gefährden wollte.

Um das Erreichen seiner außenpolitischen Ziele nicht zu gefährden, entschied er, Deutschland zunächst nach außen als friedliebendes Land zu präsentieren.⁵¹ »Deshalb darf nach seiner Ansicht die eigene Flottenrüstung kein falsches Signal an England geben.«⁵² Die Siegermächte des Weltkriegs durften nicht verärgert, und jede internationale Aufmerksamkeit musste vermieden werden.

Trotz aller Friedensrhetorik dachte die nationalsozialistische Führung jedoch wie die Vorgängerregierungen nicht daran, auf eine offensive Rüstungspolitik zu verzichten, sondern sie rüstete ebenfalls heimlich weiter. »Die heimliche militärische Aufrüstung lief parallel zu den offiziellen Verhandlungen, die eigentlich die völkerrechtliche Voraussetzung dafür schaffen sollten.«⁵³ So zeigte der neue Reichskanzler ein Doppelgesicht. »Das, was Hitler auf internationaler Bühne äußert, ist unverdächtig und lässt nicht ahnen, daß er sechs Jahre später einen Krieg eröffnet.«⁵⁴

Nach innen forcierte er die massive Aufrüstung. Bereits wenige Tage nach seinem Machtantritt erklärte er den Militärbefehlshabern, die Reichswehr groß aufzubauen und »Lebensraum im Osten« gewinnen zu wollen.⁵⁵

Generalität und Admiralität wussten somit, dass die offiziell betriebene Friedenspolitik lediglich taktischer Natur war, um früher oder später durch eine offensive Kriegspolitik ersetzt zu werden. Zu den eingeweihten Spitzenmilitärs gehörte auch Admiral Hermann von Fischel, der erste Kommandant des

Panzerschiffs ›Deutschland‹ und Empfänger von Radziwills Gemälde *Inselbrücke in Wilhelmshaven*.

Zu der Geheimhaltung gehörte auch, das Thema Aufrüstung aus der deutschen Presse fern zu halten, deren Berichterstattung im Ausland aufmerksam verfolgt wurde. Um die Zeitungen effektiv steuern zu können, hatte die NS-Regierung bereits kurz nach ihrer Ernennung mit dem Aufbau einer staatlichen Medienkontrolle begonnen. So sollte die öffentliche Berichterstattung vollständig auf die Bedürfnisse und politischen Ziele der neuen nationalsozialistischen Führung ausgerichtet werden.⁵⁶ Dazu hatte die NSDAP bereits im März 1933 angefangen, missliebige Zeitungen zu enteignen und ein Zensurwesen einzurichten. Das von Heiner Goebbels neu gegründete Reichspropagandaministerium bestimmte die Inhalte. Die Presse sollte keine gesellschaftlichen Kontrollfunktionen mehr wahrnehmen, sondern als »Instrument der Propaganda, der Beeinflussung und Erziehung des deutschen Volkes im Sinne des Nationalsozialismus«⁵⁷ wirken: »Im nationalsozialistischen Staat ist die Zeitung berufen, ein Führungsmittel des Staates zu sein.«⁵⁸ Diese medienpolitische Kontrolle hielt auch Deutschlands größtes Kriegsschiff aus der Presse fern.

Den Unterschied der Anfang April zum Stapellauf der ›Deutschland‹ noch offensiven (Abbildung 6, S. 6) und der ab Mitte Mai betriebenen militaristischen Medienpolitik dokumentiert eine Presseanweisung, die das Reichspropagandaministerium den deutschen Zeitungen im Vorfeld eines anderen Stapellaufs gegen Ende des Jahres 1933 übermittelte. Das Ministerium verlangte am 6. Dezember »auf Anordnung von allerhöchster Stelle«, dass selbst vom Stapellauf des recht kleinen sogenannten Leichten Kreuzers ›Nürnberg‹ – mit einer Wasserverdrängung von etwa 7.000 Tonnen nur etwas mehr als halb so groß wie das Panzerschiff ›Deutschland‹ (knapp 12.000 Tonnen) – nur eine kurze Meldung der staatlichen Nachrichtenagentur DNB veröffentlicht werden dürfe, »und zwar in keiner großen Aufmachung«⁵⁹. Die Zeitungen hatten auch das Abdrucken der bei Stapellauffeiern obligatorischen Glückwünsche und Freudenbekundungen zu unterlassen: »Es dürfen weder Bilder noch sonst Telegrammwechsel⁶⁰, Reden usw. veröffentlicht werden.«⁶¹

⁴⁹ Sywottek 1976, S. 49.

⁵⁰ Schultze-Rhonhof 2007, S. 257.

⁵¹ Sywottek 1976, S. 49.

⁵² Schultze-Rhonhof 2007, S. 271.

⁵³ Toepser-Ziegert 1985, S. 16*.

⁵⁴ Schultze-Rhonhof 2007, S. 266.

⁵⁵ Ebd. (#Schultze-Rhonhof 266

⁵⁶ Matysiak 2004, S. 39-40.

⁵⁷ Wilke/Noelle-Neumann 1994, S. 441.

⁵⁸ Dovifat 1934, S. 5*.

⁵⁹ Reichspropagandaministerium 1934, S. 553.

⁶⁰ Glückwunschtelegramme zum Stapellauf.

⁶¹ Reichspropagandaministerium 1934, S. 553.

Der erneute Wandel der maritimen Pressepropaganda

Die offizielle nationalsozialistische Friedenspropaganda endete bereits im Frühjahr 1934, kurz nachdem Schiffskommandant Hermann von Fischel Radziwills Marinebild empfangen hatte.⁶² Am 7. April holte Adolf Hitler das ›Wunderschiff‹ aus dem Dornröschenschlaf, indem er eine Meldung verbreiten ließ, nach er die ›Deutschland‹ (symbolisch) in Besitz genommen hatte (Abbildung 7).

Die Presseinformation besagte, dass »der Führer« dem Schiffskommandanten von Fischel eine signierte Autogrammkarte geschickt hatte, die einen »besonderen Ehrenplatz in der Offiziersmesse des Schiffes« bekommen sollte.

Indem sein Gesicht nun von der Kabinenwand auf die Schiffsführung hinabblickte, übernahm Hitler auch offiziell das Kommando über die ›Deutschland‹ und

Der Führer stiftet dem Panzerschiff „Deutschland“ sein Bild.

Berlin, 7. April. Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Offizierstörps des Panzerschiffes „Deutschland“ sein Lichtbild mit eigenhändiger Unterschrift gestiftet. Das Bild wird einen besonderen Ehrenplatz in der Offiziersmesse des Schiffes finden.

Abbildung 7: Meldung über Hitlers Fotogeschenk an die Kommandantur des Panzerschiffes ›Deutschland‹.⁶³

versicherte der Besatzung sein Augenmerk sowie seine Wertschätzung. Diese presseöffentlich bekundete Wertschätzung sollte in den Folgejahren anhalten.

Als nächsten Akt des im April 1934 einsetzenden Informationsstakatos verbreitete das staatliche Nachrichtenbüro ein Foto (Abbildung 8), das Hitler, den Reichswehrminister Werner von Blomberg sowie den Oberbefehlshaber der deutschen Seestreitkräfte,

Nordlandfahrt des Führers



Reichskanzler Adolf Hitler unternahm an Bord des Panzerschiffes „Deutschland“ in den letzten Tagen eine Fahrt in die Nordsee, die bis in die norwegischen Gewässer führte. Der Reichskanzler wurde auf dieser Fahrt vom Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg und dem Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, begleitet. Bild zeigt den Führer (ganz rechts) auf der „Deutschland“, links neben ihm Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, dahinter Admiral Raeder.

Abbildung 8: Erste öffentlich dokumentierte Ausfahrt: Hitler fährt auf der ›Deutschland‹ und nimmt das Schiff damit auch persönlich in Besitz. Aus: Bochumer Anzeiger, 19. April 1934.

⁶² Matysiak 2023, S. 44-47.

⁶³ Aus: Annender Zeitung, 7.4.1934.

Erich Raeder, bei einer Stippvisite an Bord der ›Deutschland‹ zeigte.⁶⁴

Admiral von Fischel erfuhr damit schlagartig die lang vermisste allerhöchste Aufmerksamkeit. Hitler kam jedoch nicht nur zu einem Kurzbesuch, sondern er führte das Schiff – knapp ein Jahr nach der tatsächlichen Jungfernfahrt – zum ersten offen kommunizierten Auslandseinsatz, bei dem als militärische Überlegenheitsgeste sofort auch die norwegische Seegrenze verletzt wurde.⁶⁵

Wie relevant Hitlers Fahrt für den Wandel der nationalsozialistischen Propaganda war, zeigte sich auch daran, dass seine Reise Anfang April 1934 nicht nur in der Massenpresse herausgestellt, sondern zudem – ausführlich bebildert – in der Armeezeitschrift *Die Reichsmarine* sehr ausführlich abgefeiert wurde.

In den Folgewochen begann das staatliche Nachrichtenbüro mit einer intensiven Propaganda, um das zuvor totgeschwiegene Panzerschiff in die Öffentlichkeit zu drücken. Wie deutlich seit April 1934 die Zahl der in der deutschen Presse lancierten Artikel anstieg, zeigt Abbildung 9. Der Analysekorpus enthielt insgesamt 191 Texte über Deutschlands kampfkraftigstes Kriegsschiff, wobei die Berichterstattung im April mit

knapp 100 Texten beinahe wieder das Niveau des ersten Quartals 1933 erreichte.⁶⁶

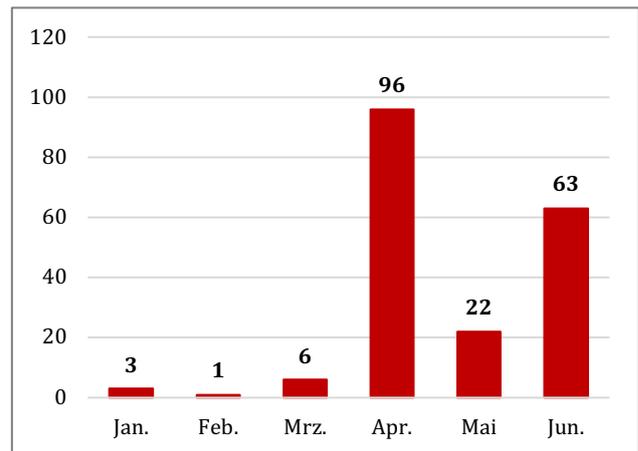


Abbildung 9: Zahl der Presstexte über das Panzerschiff ›Deutschland‹ (Nordrheinisches Preußen und Westfalen, Januar bis Juni 1934).

Damit endete im April 1934 für Radziwill, den mit ihm befreundeten Schiffskommandanten Hermann von Fischel und die gesamte Marineführung die Zeit der auf der *Inselbrücke* abgebildeten Winterstarre ihres ›Wunderschiffs‹.

Das Motiv des Frühlings

Den im April 1934 einsetzenden marinen Aufbruch hat Franz Radziwill in seinem Gemälde vorweggenommen, indem er im Hafenbecken das Ende des Winters und den sich ankündigenden Frühling zeigt:⁶⁷ Die Eisdecke ist bereits aufgebrochen, einzelne Eisschollen dümpeln bereits auf dem bereits teilweise getauten Gewässer (Abbildung 10).

Mit dem Frühling griff der Maler ein zur Zeit von Hitlers Machtübernahme gängiges Bild auf:

»Viele solche in den ersten Jahren des Nationalsozialismus, auch unter denen, die nicht Nationalsozialisten waren, [...] hatten das Gefühl, daß seit dem unglücklichen Ausgang des Ersten Weltkrieges ein dauernder Winter sich über Deutschland gesenkt hätte und daß unter der Sonne des Nationalsozialismus das Eis des deutschen Winters hinschmelzen würde. Hitler erschien ihnen als die Sonne des deutschen Frühlings und der Nationalsozialismus als eine wiederbelebende Wärme.«⁶⁸



Abbildung 10: Franz Radziwill, *Inselbrücke in Wilhelmshaven* (Ausschnitt).

⁶⁴ Etwa Anonymus 1934a, o.S.; Anonymus 1934b, S. 1.

⁶⁵ Harris 2017, o.S.

⁶⁶ Matysiak 2023, S. 46-47.

⁶⁷ Matysiak 2023, S. 20-23.

⁶⁸ Tillich 1943, S. 164.

Große Teile der bürgerlichen Elite illustrierten mit Hilfe dieser Jahreszeit ihre politischen Erwartungen an jene »nationale Wiedergeburt des deutschen Volkes«,⁶⁹ die Hitler bereits 1925 in *Mein Kampf* versprochen hatte. So habe »mit dem »nationalen Aufbruch« 1933 [...] nach einem harten, eisigen Winter endlich der lang ersehnte Frühling begonnen«. ⁷⁰ Hitlers Machtübernahme wurde als Akt der Befreiung von der gefühlten nationalen Demütigung und Schwäche begriffen, zu der das Deutsche Reich als Folge des verlorenen Weltkriegs verurteilt worden war.

In diesem Sinne zeigt auch Radziwills Gemälde das bevorstehende Ende der Winterzeit: Deutschlands kampfkraftigstes Kriegsschiff ist einsatzbereit. Die internationale Rüstungskontrolle werde fallen, auch bei der Kriegsmarine ist der Anbruch des Frühlings absehbar. Und das Panzerschiff wird dann – wie eigentlich von der nationalsozialistischen Militärpolitik von Anfang an vorgesehen – auf dem offenen Meer seiner Aufgabe als Sachwalter der wiedergewonnenen deutschen Größe erfüllen.

Das Narrativ des kommenden Frühlings wurde von der zeitgenössischen deutschen Poesie explizit

auch auf das von Radziwill in Öl gebannte Panzerschiff »Deutschland« übertragen. Ernst Heiter⁷¹ schrieb speziell zur großen Wilhelmshaver Marinefeier am 1. April 1934 das Gedicht »April!«. In dessen Versen »braust ein neuer Frühlingssturm« über das Land, der sich daran zeigt, dass »die »Deutschland« [...] in Dienst gestellt« ist. Damit seien Aufbruch und Erneuerung eingeleitet: Der ersehnte Frühling sei ein »frisches Weh'n, ein neuer Klang«, der das Hitlerreich »in eine neue Zeit« führen werde (Abbildung 11).

In diesem Sinne kann das Gemälde als Ausdruck Radziwills Erwartung gelesen werden, dass das neue nationalsozialistische Deutschland vor dem militärischen Aufbruch zur See stand. Die schwenkbare Wilhelmshavener Inselbrücke wird sich zur Seite drehen und die vom Eise befreite Fahrwinde den Weg in Richtung offene See frei geben. Dann beginnt endlich auch die Große Fahrt des Wunderschiffs »Deutschland«.

Radziwills Gemälde gehört damit in den Kreis jener Werke, bei denen »in der Zeit des Nationalsozialismus die Nordsee als Projektionsraum für politische und ideologische Ideen sowie propagandistische Absichten«⁷² dienten, hier die Seekriegsromantik.

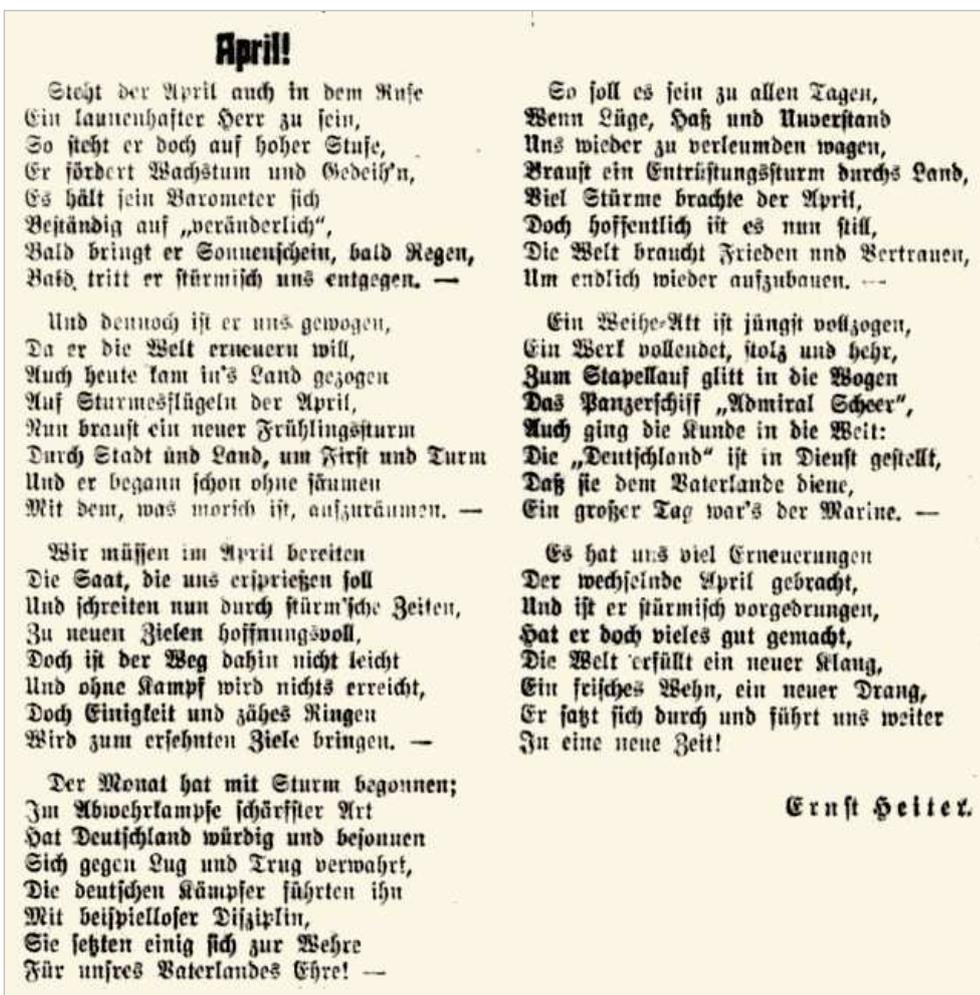


Abbildung 11: Ernst Heiter, April!⁷²

⁶⁹ Hitler 1943, S. 134.

⁷⁰ Hachtmann 2004, S. 6.

⁷¹ Aus: *Annener Zeitung*, 8.4.33.

⁷² Hinrichs 2014, S. 131.

Fazit

Die bisherigen Deutungen des Zeitungslesers in Franz Radziwills Gemälde erschien bislang insbesondere vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Medienpolitik wenig tragfähig. Aus pressehistorischer Sicht fehlte den Interpretationen beispielsweise jede Bezugnahme auf die Medienrealität in der Frühphase des Nationalsozialismus. Ohne die Beachtung der damaligen Produktionsbedingungen muss jedoch die Analyse eines Bildes, auf dem eine Zeitung eine zentrale Rolle spielt, unvollständig bleiben.

Da sowohl das ›Wunderschiff‹ als auch die unbekannte Zeitung die beiden zentralen Motive der *Inselbrücke in Wilhelmshaven* sind, war insbesondere die Frage zu klären, in welcher Beziehung beide zueinander stehen. Welche Funktion hat Radziwill dem Zeitungsleser zugedacht? Warum wendet sich der Leser dem alten Kahn rechts im Vordergrund und nicht dem hochmodernen Kriegsschiff im Bildmittelgrund zu?

Die dahinterstehende zentrale Frage: Warum hat Radziwill das ›Wunderschiff‹ im Winter 1933/1934 nicht deutlicher in den Mittelpunkt gerückt, obwohl das Gemälde für dessen Kommandanten Hermann von Fischel bestimmt war?

Hintergrund dieser künstlerischen Entscheidung waren die außenpolitischen Bedingungen der frühen Jahre der Reichskanzlerschaft Hitlers, der schon lange vor seiner Wahl Ende Januar 1933 die Wiederaufrüstung des deutschen Militärs versprochen hatte, das seit der Kapitulation im Ersten Weltkrieg klein gehalten werden musste. In diesem Sinne erhoffte sich auch Admiral von Fischel von Hitler »eine große Wendung im Schicksal des deutschen Volkes«,⁷³ als er bei der feierlichen Indienststellung der ›Deutschland‹ am 1. April deren erster Kommandant wurde.

Die große politisch-militärische Bedeutung des Schiffes spiegelte sich in dieser Einweihungsfeier: Auf der Feiertribüne saß Reichswehrminister Otto von Blomberg. Neben Radziwill-Freund Admiral von Fischel hielt auch der Oberbefehlshaber der deutschen Seestreitkräfte, Admiral Erich Raeder, eine Rede.⁷⁴ Franz Radziwill gehörte ebenfalls zu den Feiernden. Einzig Hitler fehlte.

Radziwill dürfte deren Träume von der Wiedererrichtung der »Seegeltung«⁷⁵ der deutschen Kriegsmarine geteilt haben.

Kapitän von Fischel, der Radziwills *Inselbrücke in Wilhelmshaven* acht Monate nach dessen Einweihungsrede im April 1933 übereignet bekam, wünsch-

te sehnlichst, dass auch sein ›Wunderschiff‹ die kriegerischen Ausfahrt auf die Weltmeere beginnen werde.

Radziwill bediente diese militaristische Vorstellungswelt, indem sein Marinebild ein ausgesprochen kampfstarkes Kriegsschiff zeigt: Es ist von schräg achtern gemalt, was die beiden großen Drillingsgeschütze (in der Realität gab es nur eines⁷⁶) betont und was auch der Auslöser von Fischels Auffassung gewesen sein dürfte, das Gemälde strahle eine »zusammengeballte Kraft«⁷⁷ aus. Auch der Kontrast mit dem uralten Torpedoboot betont diese Kraft der ›Deutschland‹.

Zwar nahm die presseöffentliche Relevanz des ›Wunderschiffs‹ im ersten Quartal nach Hitlers Machtantritt zunächst deutlich zu. Doch bereits wenige Wochen nach der großen Festivität wich die Feierstimmung einer großen Enttäuschung: Ab Juni fand die ›Deutschland‹ selbst in der militaristischen NSDAP-Presse kein einziges Mal mehr Beachtung. Der angekündigte militärische Aufbruch auf die Weltmeere war offenbar abgeblasen.

Damit belegen die pressestatistischen Analysen: Als Franz Radziwill die *Inselbrücke in Wilhelmshaven* malte, ankerte das echte Panzerschiff ›Deutschland‹ außerhalb des Blickfelds der Öffentlichkeit. Für die Deutung der Funktion des von Radziwill ins Bild gesetzten Zeitungslesers bestätigt sich, dass der Maler und der Schiffskommandant in dem halben Jahr vor der Vollendung des Gemäldes keine einzige Zeitung finden konnten, die Deutschlands Seekriegshoffnung auch nur erwähnte. Radziwills Motiv steht damit für den unwissenden Leser, der ab Mai 1933 davon ausgeschlossen war, die modernste deutsche Marintechnik zu feiern.

Radziwills zurückhaltende Darstellung des Panzerschiffs spiegelt dabei die zurückhaltende Berichterstattung, die die Presse seit Mitte 1933 geprägt hatte: Die ›Deutschland‹ liegt in der Ferne bzw. außerhalb der allgemeinen Wahrnehmung, und die »zusammengeballte Kraft«⁷⁸, die das ›Wunderschiff‹ nach Ansicht des Gemäldekäufers Admiral von Fischels ausstrahlte, lag in diesem Sinne zunächst im Verborgenen.

Dass Zeitungsleser*innen in der Entstehungszeit der *Inselbrücke in Wilhelmshaven* nichts mehr über Deutschlands kampfkraftigstes Kriegsschiff erfuhren, war außenpolitischen Rücksichtnahmen zu verdanken. Reichskanzler Hitler wollte vermeiden, dass die

⁷³ Fischel, Hermann von (1933), zit. n. Anonymus 1933a, S. 2.

⁷⁴ Anonymus 1933a, S. 1-2.

⁷⁵ Anonymus 1933a, S. 2.

⁷⁶ Soine 1992, S. 15.

⁷⁷ Zit. n. Soine 1992, S. 15; siehe auch Peters 1998, S. 174.

⁷⁸ Ebd.

Siegermächte des Ersten Weltkriegs von der deutschen Hochrüstung zu einer Intervention verleitet werden. Die Berichterstattung wurde deshalb im Mai 1933 aus taktischen Gründen zurückgefahren, und alle nachfolgenden Ereignisse aus dem Leben des weltweit kampfkraftigsten Kriegsschiffs durften seither nicht mehr presseöffentlich stattfinden.

Da die neue offizielle nationalsozialistische Friedenspropaganda nicht mehr den tatsächlichen Rüstungsaktivitäten entsprach, öffnete sich zwischen der in der Presse verkündeten und der faktisch betriebenen nationalsozialistischen Flottenpolitik eine Realitätsschere, die dem Zeitungsleser seine Bedeutung gibt: Auf der einen Seite standen jene Kreise, die von der heimlichen Weiterverfolgung der Aufrüstung der deutschen Kriegsmarine wussten, die die nationalsozialistische Wiedererweckungsbewegung versprochen hatte. Ihre Vorstellungen sind im Panzerschiff ›Deutschland‹ gebündelt.

Auf der anderen Seite steht die im Motiv des Zeitungslesers gebündelte Öffentlichkeit, die – wie die Medieninhaltsanalyse ergab – aus den Zeitungen nichts Beeindruckendes mehr über Deutschlands modernstes Kriegsschiff erfuhr. Radziwills Zeitungsleser dokumentiert insofern, dass die ›Deutschland‹ damals für die Öffentlichkeit völlig unbedeutend war.

Dieser Gegensatz von einerseits erhoffter und andererseits tatsächlicher öffentlicher Bedeutung dürften dem Schiffskommandanten Hermann von Fischel durchaus ein Ärgernis gewesen sein.

Das Verschweigen der ›Deutschland‹ endete kurze Zeit, nachdem Kommandant von Fischel das Gemälde seines Schiffs von Radziwill bekommen hatte: Im April 1934 bekannte sich Hitler in der Presse offen zum hochmodernen Panzerschiff und unternahm gemeinsam mit seiner Militärführung Rundfahrten. Für den mit Radziwill befreundeten Admiral begann damit der lang ersehnte militärische Aufbruch.

Die digitale Presseanalyse zeigte, dass die Berichterstattung über das Kriegsschiff seit April 1934 wieder großen Raum einnahm. Die Zeitungsleserschaft wurde nun wieder ausführlich über Radziwills zentrales Bildmotiv informiert. Und für den Kapitän war endlich das quälende Totschweigen des ›Wunderschiffs‹ beendet.

Auch ein Detail bestätigt, dass Radziwill in seinem Gemälde auf das Totschweigen von Deutschlands modernstem Kriegsschiff anspielt: Die Wahl Hitlers zum Reichskanzler wurde von vielen Zeitgenossen und insbesondere den Marinekommandeuren als Aufbruch in den Frühling wahrgenommen. Seine Anhänger hofften, dass nun die internationale Rüstungs-

kontrolle fallen werde. Der militaristische Frühling wurde absehbar. Und das Panzerschiff werde dann – wie eigentlich von der nationalsozialistischen Marinopolitik von Anfang an vorgesehen – auf den Weltmeeren seine Rolle als Symbol der wiedergewonnenen deutschen militärischen Größe ausfüllen.

Radziwill griff diese Jahreszeit bei der künstlerischen Gestaltung des Hafenbeckens auf, indem er hier das nahe Ende des Winters ankündigt: Die Eisdecke ist bereits aufgebrochen, einzelne Eisschollen dümpeln schon auf dem tauenden Gewässer. Auch auf seiner *Inselbrücke* naht der Frühling.

Diese Erkenntnisse erlauben zugleich einen Blick auf die grundlegendste Frage, die das Gemälde stellt: Welche Überlegungen veranlassten Franz Radziwill, den Kommandanten eines hoch modernen ›Wunderschiffs‹ ausgerechnet mit einem Gemälde erfreuen zu wollen, auf dem dieses Schiff völlig zurückgenommen im Bildhintergrund ankert? Warum zeigt sein Bild keine stolz im Vordergrund liegende ›Deutschland‹?

Wie der Stolz der Marine von Radziwill eigentlich hätte gemalt werden können (und hätte aussehen müssen), hatte noch Anfang April 1933 die Bremer NSDAP-Parteizeitung in ihrem Artikel über die Schiffseinweihung gezeigt. Der NS-Berichtersteller begegnete dem technologischen Wunder mit sehr viel Euphorie und Pathos, indem er es als mächtig, stolz, drohend, wuchtig und massig skizzierte (Abbildung 12):

Der Blick nach links enthüllt ein mächtiges graues, Ungeheuer, hochüberragt von einem stumpfen Geschützturm und einem massigen Schornstein. Drohend faren die Mündungen der Geschütze des hinteren Drilllingsturmes herüber: das ist die „Deutschland“, die heute in Dienst gestellt wird. Mit jedem Schritt, mit dem wir uns nähern, wird die Wucht und wundervolle Schnittigkeit dieses Panzerschiffes deutlicher, hoch ragt der scharfe Bug über die Kaimauer, ein prachtvolles Bild, an dem sich die Augen nicht satt sehen können.

Abbildung 12: Anonymus 1933: Ehrentag der Reichsmarine. Panzerschiff ›Deutschland‹ frontbereit (Ausschnitt).⁷⁹

Der Zeitungsartikel zeichnet »ein prachtvolles Bild«,⁸⁰ womit die euphorische schriftliche Darstellung in deutlichem Kontrast zu Radziwills malerischer

⁷⁹ Anonymus 1933a, S. 1.

⁸⁰ Ebd.

Ausführung steht. Das Gemälde stellt insofern die Frage, woher der auffallend gegensätzliche Blick von NS-Journalist und Marinemaler rührt. Wie ist dieser Kontrast zu erklären? Warum beschrieb auf der einen Seite der unbekannte Zeitungsmann »Bild, an dem sich die Augen nicht satt sehen können«⁸¹? Warum begeisterte sich der unbekannte über die Ästhetik der ›Deutschland‹, die »wie ein Berg [...] über uns her[ragt], aber bei aller Massigkeit von einer wundervollen Harmonie der Linie und einer bestechenden Schönheit der Form«⁸² gekennzeichnet ist, nicht jedoch der bekante Marinemaler? Was bewog Radziwill dazu, dasselbe prachtvolle Schiff nur sehr zurückhaltend im Hintergrund zu verstecken? Was wollte er mit seiner reduzierten Darstellung ausdrücken?

Hier bietet sich die Interpretation an, Radziwill

wollte mit der Kombination des unscheinbar gemalten hochmodernsten Kriegsschiffs ein Gemälde schaffen, das den Schiffskommandanten Hermann von Fischel aufmuntern und trösten sollte. Die ganze Marineführung und der Gemäldeempfänger Hermann von Fischel wussten, dass die offiziell betriebene Friedenspolitik lediglich taktisch getrieben war, um früher oder später durch eine offensive Kriegspolitik ersetzt zu werden. Vor diesem Hintergrund sollte die Darstellung der zuende gehenden Winterstarre und des anbrechenden Frühlings seinen Kapitänsfreund an die von Hitler weiter verfolgten Kriegspläne erinnern und ihn ermuntern, nicht die Hoffnung und die Geduld zu verlieren. Am Ende werde alles gut werden. Die Inselbrücke in Wilhelmshaven wäre in diesem Sinne ein Trostbild.

Literatur

- Anonymus (1931): Festtag im Kieler Hafen. In: *Hallische Nachrichten*, 20.5.2025, S. 1-2;
- Anonymus (1933a): Ein Ehrentag der Reichsmarine. Panzerschiff ›Deutschland‹ frontbereit. In: *BNZ. Bremer Nationalsozialistische Zeitung*, 2.4.1933, S. 1-2;
- Anonymus (1933b): Der Führer will Arbeit und Frieden. In: *Bremer Zeitung*, 1.11.1933, o.S. [S. 14];
- Anonymus (1933c): Der Panzerkreuzer ohne Niete. In: *Innsbrucker Nachrichten*, 28.1.1933, S. 7;
- Anonymus (1934a): Hitler an Bord des Panzerschiffs ›Deutschland‹. In: *Volksblatt/Hörder Volksblatt*, 13.4.34, o.S.;
- Anonymus (1934b): Hitler an Bord der Deutschland. In: *Kölnische Zeitung*, 11.4.34, S. 1;
- Bracke, Gerhard (2008): Dienst auf berühmten und auf besonders gefährdeten Schiffen. Norderstedt: BoD.
- Dovifat, Emil (1934): Vorwort. In: *Handbuch der deutschen Tagespresse*, 5. Auflage. Hrsg. v. Deutschen Institut für Zeitungskunde, Berlin. Berlin: Duncker, S. 5*-6*;
- Gebert, Otto von (1933): Das Gesicht des kommenden Krieges. In: *BNZ. Bremer Nationalsozialistische Zeitung*, 6.4.1933, o.S. [S. 12];
- Hachtmann, Rüdiger (2004): Eine Erfolgsgeschichte? Schlaglichter auf die Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im "Dritten Reich". Berlin: Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften;
- Harris, Christopher John (2017): Adolf Hitler på vitsett i Sognefjorden. In: *Norwegisches Nationalarchiv online*, 2.6.2017, <https://www.arkivverket.no/utforsk-arkivene/andre-verdenskrig/krigen-bryter-ut/adolf-hitler-pa-visitt-i-sognefjorden#!#block-body-7> (12.12.22);
- Hinrichs, Nina (2017): Wattenmeer und Nordsee in der Kunst. Darstellungen von Nolde bis Beckmann. Göttingen: V&R unipress;
- Hitler, Adolf (1943): *Mein Kampf*. Zwei Bände in einem Band. 335.-340. Auflage. München: Franz Eher Nachf.;
- Kepplinger, Hans Mathias/Bastian Rouwen (2000): Der prognostische Gehalt der Nachrichtenwerttheorie. In: *Publizistik*, Jg. 45, Heft 4, S. 462-475;
- Landesbibliothek Oldenburg (o.J.a): Digitalisierung historischer Zeitungen des Oldenburger Landes, Index. In: *Landesbibliothek Oldenburg online*, <https://digital.lb-oldenburg.de/lbolrz?offset=41> (24.5.2025);

⁸¹ Anonymus 1933a, S. 1.

⁸² Ebd.

- Landesbibliothek Oldenburg (o.J.b): Oldenburgische Staatszeitung : amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters, der Oldenburgischen Staatsregierung, der NSDAP und DAF. In: Landesbibliothek Oldenburg online, <https://digital.lb-oldenburg.de/lbolrz/periodical/titleinfo/1960863> (24.5.2025);
- Matysiak, Stefan (2004): Die Entwicklung der ostdeutschen Tagespresse nach 1945 - Bruch oder Übergang? Göttingen: Univ. Diss., online unter webdoc.sub.gwdg.de/diss/2004/matysiak/matysiak.pdf (2.1.2024);
- Matysiak, Stefan (2023): Zeitungsleser im Kriegshafen. Franz Radziwills Inselbrücke in Wilhelmshaven und die Presse im Nationalsozialismus (Veröffentlichungen des Göttinger Instituts für Presseforschung). Norderstedt: BoD;
- Peters, Olaf (1998): Neue Sachlichkeit und Nationalsozialismus. Affirmation und Kritik. 1931-1947. Berlin: Reimer;
- Plaß, Hans-Peter (2017): Ringelnatz – Orte in Wilhelmshaven und Umgebung. Online, <http://sf4e9d3482810daef.jimcontent.com> (5.9.2022);
- Reichspropagandaministerium, Reichspressekonferenz (1934): Presseanweisung, 6.12.1934. Abgedruckt in: Hans Bohrmann (Hg.): NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation, Bd. 2: 1934. München et al.: K. G. Saur;
- Schmied, Wieland (2003): Leidenschaft und kühler Blick. Expressionismus und neue Sachlichkeit. In: *Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Schönen Künste*, Jg. 17, S. 151-254;
- Schulte-Wülwer, Ulrich (1989): Fritz Witschetzky – Marineoffizier, Maler und Freund von Franz Radziwill. In: *Nordelbingen*, Bd. 58, S. 137-178;
- Schultze-Rhonhof, Gerd (2007): 1939. Der Krieg, der viele Väter hatte. Der lange Anlauf zum Zweiten Weltkrieg. 6. Auflage. München: Olzog;
- Soine, Knut (1992): Franz Radziwill – Bilder der Seefahrt. In: Ders. (Hg.): Franz Radziwill. Bilder der Seefahrt. Bremen: H. M. Hausschild, 7-33;
- Sywottek, Jutta (1976): Mobilmachung für den totalen Krieg. Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den Zweiten Weltkrieg. Opladen: Westdeutscher Verlag;
- Tillich, Paul (1943): Ein deutscher Frühling? In: Ders. (1973): An meine deutschen Freunde. Die politischen Reden Paul Tillichs während des 2. Weltkriegs über die Stimme Amerikas. Mit einer Einleitung und Anmerkungen von Karin Schäfer-Kretzler. (Gesammelte Werke. Ergänzungs- und Nachlassbände, Bd. 3). Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk, S. 163-167;
- Toepser-Ziegert, Gabriele (1985): Einleitung. In: Hans Bohrmann (Hg.): NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation. Bd. 2: 1934. München et al.: K. G. Saur, S. 13*-36*;
- Van Dyke, James A. (2011): Franz Radziwill and the Contradictions of German Art History. 1919-45. Ann Arbor: University of Michigan Press;
- Van Dyke, James A. (2017): Inselbrücke in Wilhelmshaven. In: Birgit Neumann-Dietzsch/Viola Weigel: Der Maler Franz Radziwill in der Zeit des Nationalsozialismus. Bielefeld et al.: Kerber Art;
- Weigel, Viola (2017): Wilhelmshaven im Bild. Franz Radziwill 1928-1944. In: Birgit Neumann-Dietzsch/Viola Weigel: Der Maler Franz Radziwill in der Zeit des Nationalsozialismus. Bielefeld et al.: Kerber Art, S. 15-20;
- Wilke, Jürgen/Elisabeth Noelle-Neumann (1994): Pressegeschichte. In: Elisabeth Noelle-Neumann/Winfried Schulz/Jürgen Wilke (Hrsg.): Das Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation. Aktualisierte, vollständig überarbeitete Neuausgabe. Frankfurt/Main, S. 417-452;
- Zeitschriftendatenbank (2025): Onlinesuche Wilhelmshavener Tageszeitungen 1933-1934, ZDB online, <https://zdb-katalog.de/list.xhtml?asc=false&t+=wilhelmshaven&key=ort&yf=1933&yt=1934&dok=Zeitung> (24.5.2025).